

Syrien und das große Gas Business

Katerfrühstück, Teil 1

<http://apxwn.blogspot.de/2012/04/katerfruehstueck-teil-1.html>

(russische Internetseite chartophylaikon tou polemou mit deutschen Übersetzungen)

Um es vorwegzustellen: die Rede hier wird nicht von irgendwelchen geheimen Insiderinformationen sein, die allen die Augen öffnen. Alles ist recht gut bekannt, alles offen zugänglich. Insgesamt ist all das, was um Syrien, den Iran und im gesamten Nahen Osten passiert, relativ verständlich und transparent. Erst wenn man allerdings die vielen Einzelheiten zusammenfügt, kann man die Hauptrichtung der Entwicklungen erkennen.

Der Einfachheit halber ist es hilfreich, sich erst einmal einige Ebenen der Handlung wieder vor Augen zu führen. Manches davon liegt Jahre zurück.

1. Die große Verarschung (hierunter)
2. [CH4 für Millionen](#)
3. [Katar als Filiale transnationaler Konzerne](#)
4. [Gaskrieg](#)
5. [Ausblick](#)

1. Die große Verarschung



Mindestens seit 2009 bekommt Russland von Katar und von katarischen Firmen und deren Dependenz in Europa Angebote gigantischer Investitionen in die russische Wirtschaft, vornehmlich in die Förderung von Rohstoffen wie Gas, Öl und Edelmetallen, aber auch in größere Infrastrukturprojekte und die Immobilienwirtschaft. Es ist nicht uninteressant, einige der jüngeren dieser Sachen einmal zu verfolgen:

Im Frühjahr und Sommer 2010 wurden dem Katar in Russland höchst vielversprechende Beteiligungen an Investmentprojekten im Bereich Immobilien und Goldförderung angeboten. Fast ein Jahr lang signalisierte der Katar hin und wieder bemühtes Interesse, danach hat die russische Seite das Ansinnen aufgrund seiner Perspektivlosigkeit aufgegeben.

Am 15. Februar 2011 sollten 10% der Aktien der russischen Staats- und Großbank [VTB](#) auf Weisung von Präsident Medwedew an den Katar [verkauft werden](#) (der russische Staat hält bis dato

drei Viertel der Anteile). Die Gründe dafür waren politischer Natur, will heißen: ein beidseitig signalisierter Wille zur Kooperation. Zu diesem Behufe sollte der Katar die Aktien insgesamt gar zu einem um eine halbe Milliarde Dollar günstigeren Preis bekommen. Das Geschäft wurde abgeblasen.

Im Juli 2011 hat die VTB-Capital, eine strategische Einheit der erwähnten VTB, Katar auf dessen Signale hin den Kauf von zwei russischen Gasvorkommen angeboten. Lukrativ, zu einem Sonderpreis. Die Sache hängt seitdem in der Luft, die Hoffnung auf ein Geschäft wird aus einem Mangel an Reaktion seitens des Katar sicher bald aufgegeben.

Im November 2011 [kamen Meldungen](#) darüber, dass Katar an Anteilen am russischen Förder- und Transportprojekt [Yamal-LNG](#) für verflüssigtes Erdgas interessiert sei. Im Austausch für diese Anteile bot Katar unter anderem an, seinen Gasexport nach Europa nicht weiter zu steigern. Resultat: nichts.

Erst mal sieht das nach normalen Wirtschaftsbeziehungen aus. Hie und da investiert, da und dort die Finger drin, Vor- und Nachteile gegeneinander abgewogen. Wenn nicht eines wäre: das Volumen der Handelsbeziehungen zwischen Katar und Russland bleibt konstant bei nahe Null. Im Jahre 2010 betrug es 50 Millionen Dollar, davon sind rund 98% russische Exporte. Katarische Investitionen in Russland gibt es bis dato Null.



"Gas-OPEC" FECCG

Selbst das einzige Projekt, an dem beide Länder maßgebend beteiligt sind – die „Gas-OPEC“ [GECF](#), ist und bleibt, bei allem Pomp und angedachter Größe, ein recht zweifelhafter Laden, weil es einfach keinen Konsens und kein Instrument zur Preisregulierung gibt. Es ist bekannt, dass das HQ des GECF, sich in Doha befindet und dessen Chef ein Russe ist. Putin wollte das HQ 2008 nach Moskau holen, aber Katar behielt es bei sich. Nun gut.

Alles in allem – aus irgendeinem Grunde hält Katar Russland seit geraumer Zeit immer irgendwo kurz angebunden, ist heute hier, morgen da interessiert – natürlich alles große Investmentprojekte – lässt aber alle Deals über kurz oder lang platzen. Es gibt gar nicht so viele Seiten, die an größeren Investitionen in Russland interessiert sind oder das Potenzial dazu hätten; dabei gebärdet sich der Katar wie ein reicher Onkel, der seine Dollarbündel ab und an der russischen Nomenklatura unter die Nase hält, aber offensichtlich nicht wirklich irgendwo investieren will. Die Frage ist nun: was soll das? Was ist der Sinn dieser Aktionen?

Dienstag, 3. April 2012

Katerfrühstück, Teil 2

2. CH4 für Millionen

Bemerkenswert bei alledem ist, dass der Katar durchaus nicht knausrig ist, wenn es nur nicht ausgerechnet um Russland geht. Im Gegenteil. Der Katar ist freigebig. Das Land investiert unglaubliche Summen – zum Beispiel in den Bau eines gigantischen Seehafens an seiner Küste.

Gesamtes Investitionsvolumen ungefähr 7 Milliarden Dollar, und das zusätzlich zu den bereits bestehenden Installationen. Der Katar baut Flüssigerdgas-Terminals in [England](#), an der [deutsch-polnischen Grenze](#), in [Südeuropa](#). Eine Monorail, Staudämme, Satellitenstädte – alles das im Eiltempo, in drei Schichten, es scheint, ohne Rücksicht auf die Kosten und den Aufwand. Reichen die eigenen Mittel nicht, werden Kredite aufgenommen. Gibt es keine langfristigen, so nimmt man eben kurzfristige.

Es werden Unsummen in den Bau von Flüssiggasfrachtern investiert. Dafür braucht es einen kleinen Exkurs:



"Mozah", Tanker der Q-Max-Klasse

Die Tanker der Klasse [Q-Max](#) (Q steht dabei für Katar), deren erster übrigens auf den Namen Mozah getauft wurde (so heißt die [zweite und bevorzugte Frau](#) des Emirs von Katar; wer weiß, was sie mit einem fetten Supertanker gemein hat), haben eine Kapazität von 266.000 Kubikmetern Flüssiggas – im nichtverflüssigten Erdgasäquivalent sind das zirka 150 Millionen Kubikmeter Gas – pro Fahrt.

Solcher Monster baut der Katar insgesamt 25 Stück. Bisher gibt es schon 14 davon. Nur über die Q-Max-Klasse wird das Volumen des Gasexports aus dem Katar also 25 Tanker x 15 Fahrten pro Jahr x 150 Millionen Kubikmeter, folglich 56.250.000.000 Kubikmeter betragen. Ein Drittel dessen, was Russland pro Jahr nach Europa liefert.

Fragt man sich also, woher seine Exzellenz die Sicherheit hat, dass er Abnehmer für solche Mengen finden wird? Wo befinden sich denn diese Abnehmer? Und wenn der traditionelle Abnehmer für Gas aus Katar – Südostasien – bei allem Respekt für die aufstrebende Region wohl kaum Abnehmer dieser zusätzlichen Kapazitäten sein kann, dann möchte man doch wissen, wohin der Emir diese zusätzlichen mehr als 50 Milliarden Kubikmeter pro Jahr liefern will.

Die Araber im Allgemeinen und deren Scheiche im Speziellen sind natürlich Phantasten. Davon zeugen allein die künstlichen Märcheninseln in Dubai beredt. Aber der Emir baut keine Hotels und auch nicht die größten Supermärkte der Welt in der Wüste – er schafft Infrastruktur, ohne Rücksicht auf den Aufwand und die Zeit. Das wäre doch relativ seltsam für einen Araber. Da muss schon etwas recht gut durchdachtes dahinter stecken.



Terminal South Hook, England

Was soll also vonstatten gehen, wenn das gigantischste LNG-Terminal im Indischen Ozean, die Riesenflotte Supertanker und die Empfangsterminals – wie etwa South Hook in England – fertig

gestellt sind? Und es gibt ja noch ein paar andere Punkte, die nebenbei im Blickfeld schweben. Sagen wir, die Meinungsverschiedenheiten zwischen der EU und Russland bezüglich der Energiecharta? Sie gründen ja auf der Forderung der EU, dass der Gasexporteur nicht gleichzeitig die komplette Kontrolle über das Transportnetz besitzen darf. Ebenso dürfen es auch nicht nur zwei Akteure sein. Einen Anteil am Transport muss man einem Dritten verkaufen, sozusagen eine gewisse Antimonopol-Maßregel.

Was suchen also die Kataris in Europa? Sie selbst und ihre europäischen Dependancen interessieren sich sehr für Anteile bei allen europäischen Gas-Infrastrukturprojekten, so einfach ist das. Und da gibt es keine Unklarheiten – alles ist exakt, mobil, ohne Netz und doppelten Boden. Und genau in dem Moment, an dem man Russland im europäischen Gasnetz ein wenig zur Seite schiebt, wer wird wohl die freigewordenen Anteile an sich bringen

Dienstag, 3. April 2012

Katerfrühstück, Teil 3

3. Katar als Filiale transnationaler Konzerne

Wenn wir sagen „Katar“, so klingt das recht unkonkret. Man muss sich schon die Leute vor Augen führen, die unter diesem Label agieren. Und die sind eigentlich gar nicht so unkonkret:

Emir Hamad bin Halifa Al Thani. Er ist infolge eines Staatstrechs gegen seinen Vater an die Macht gekommen, der zu dieser Zeit in Europa Urlaub machte. Das Mastermind und die treibende Kraft hinter dem Staatsstreich war allerdings Hamad ben Dschasim ibn Dschabir Al Thani, der jetzige Premier und Außenminister.

Hamad ben Dschasim ist eine interessante Persönlichkeit. Selbst in der arabischen Welt, die vielfach auf Bakschisch gebaut ist, gibt es epische Sagen über die Korruption des Scheichs Hamad. In seiner Eigenschaft als führendes Ratsmitglied im staatlichen Fonds für Investition und Staatsreserve hat er allerlei zwielichtige Geschäfte mit traumhaftem ROI durchgedrückt. Letztlich ist dieser Rat auch die Quelle für sein enorm gestiegenes Vermögen. Scheich Hamad ist reicher als der Emir, nach arabischen Vorstellungen ist das zumindest nicht korrekt.

Man darf dabei nicht vergessen, dass „staatliche“ Strukturen, wie etwa dieser Fonds, unter den Bedingungen einer absoluten Monarchie in diesem Fall Privateigentum des Emirs sind. Wird also mit diesem Fonds herummanipuliert, so ist das nichts anderes als Raub am Vermögen des Emirs. In den Augen seiner königlichen Kollegen sieht ein solcher Emil wie ein Trottel aus. Tatsächlich, kaum jemand von den arabischen Führern nahm ihn wirklich ernst – er hatte ein recht gespanntes Verhältnis zu vielen von ihnen. Zum Beispiel Gaddafi und Mubarak waren ihm zutiefst verhasst.

Zurück also zu Scheich Hamad. Sein Büro in Doha ist ihm ein kurzer Aufenthaltsort für die Momente, in denen er aus seinem Hauptbüro in London einschneit. Denn genau in London liegt das Zentrum des Imperiums dieses Scheichs, das er und seine verschiedenen Söhne leiten. Wenn man sich die recht rigorose Einstellung der Briten gegenüber Korruption jeglicher Art vorstellt, so kann man im Falle des Scheichs nur folgern, dass sie konkret an ihm und seinem Imperium interessiert sind. Und daraus folgt, dass man von einer souveränen Außen- und Investitionspolitik des Katar nicht wirklich sprechen kann. Wie gesagt, Scheich Hamad ist Leiter dieser gottgefälligen Werke und

sitzt in London.

ExxonMobil

In Katars Politik trifft man aber natürlich nicht nur auf die Spur der Briten. Katar ist der staubige Hinterhof der größten Militärbasis der USA in der Region – Al-Udeid, außerdem aber ein Nebenflur einer anderen, durchaus einflussreichen amerikanischen Struktur – der Exxon Mobile Corporation. Ein Unternehmen des Rockefeller-Clans, das nur nebenbei.

Briten und Amerikaner, etwas verdünnt durch diverse Kanadier und Australier, sitzen fest im Sattel quasi aller staatlichen Unternehmen des Katar. In bescheidenen Beraterfunktionen, natürlich. Allerdings weiß jeder, der auch nur eine Ahnung vom Unternehmenscharakter und der Unternehmensethik in arabischen Ländern hat, dass jeder in der Unternehmenshierarchie auch nur irgendwie bedeutende inländische Clan seine Quoten in ausländischen Staatsunternehmen hat, wo er einen Teil seines Tagwerks für ein ordentliches Nebengehalt verbringt. Das heißt, die wirkliche „Kopf-Funktion“ liegt bei den ausländischen Beratern, und die Arbeit mit den Händen erledigen ebenso ausländische Gastarbeiter.

Allein aus diesem Grund kann man schon einen interessanten Schluss ziehen. Es ist eigentlich gar nicht möglich, vom Katar als von einem eigenständigen Subjekt gleich welcher Politik zu sprechen, denn diese Politik wird von ausländischen Beratern formiert und ausgeführt. Von Amerikanern, Briten und Franzosen. Die letzteren sind vielleicht in geringerem Maße dabei, aber auch die französische Total ist gut in Katar vertreten.



Al-Udeid Air Base

Jeder katarische Politiker, dessen Unterschrift unter irgendwelchen Dokumenten auch nur die geringste Bedeutung hat, befindet sich fest in den wohlwollenden Händen ausländischer Berater. Und da kommen sie nicht heraus – wenn der Emir es riskiert, sich auch nur leicht nach rechts oder links hinauszulehnen, so kann man ihn sogleich an seinen Staatsstreich und das traurige Schicksal seines Vaters erinnern. Will der Premier und Außenminister irgend ein eigenes Ding drehen, so greifen ihm die Korruptionsbekämpfer in London nach den Weichteilen. „Wir sagen: die Partei – und meinen Lenin“, so hieß es doch. Wenn man folglich „Katar“ sagt, so müsste man in Wahrheit von den USA, Großbritannien und Frankreich sprechen. Über deren Interessen, sonst über niemandes. Während man Saudi-Arabien noch so etwas wie eine scheinbare Unabhängigkeit von diesen Beratern nachsagen kann, so ist der Katar definitiv eine Filiale ausländischer transnationaler Konzerne, die von US-amerikanischen Streitkräften gestützt wird. Wer sich mal Al-Udeid angucken will, braucht bloß in „Transformers 2“ reinschauen, der Beginn der Handlung wurde dort in der katarischen Wüste gedreht.

Dienstag, 3. April 2012

Katerfrühstück, Teil 4

4. Gaskrieg

Um jetzt nicht in alle Länge und Breite zu diffundieren, muss man einfach nur versuchen, alles das, was an Informationen verfügbar ist, in einen Zusammenhang zu bringen, so es ihn denn gibt. Gott würfelt nicht, und die plötzliche Rolle des Zwergenstaates Katar im wirtschaftlichen Engagement und besonders in den bewaffneten Konflikten der jüngeren Zeit (Libyen, Syrien) ist sicher auch kein Zufall.



Folgendes steht bisher fest. Der Katar ist aktiv dabei, die russische Elite durch vorgegaukelte Milliardeninvestitionen in die russische Wirtschaft an der Nase herumzuführen, dabei platzen alle Deals förmlich in letzter Minute durch allerlei Gründe, die dafür ins Feld geführt werden. Dabei geht der Katar allerdings so geschickt vor, dass man ihn beim nächsten Deal trotzdem sehnsüchtig erwartet wie den Weihnachtsmann mit seinen Geschenken.

Die süße Aussicht auf „Cashback“ lässt die russischen Staatsbeamten die Augen vor jeglichen Aktionen des Katar verschließen, sowohl in der Politik, als auch in der Wirtschaft. Als Folge haben die trickreichen Araber so ziemlich alles erreicht – aus der Befürchtung, die reichen Scheichs zu verschrecken, hat die russische Staatsmacht ihre Positionen in Libyen ohne mit der Wimper zu zucken aufgegeben und die Milliarden an Investitionen in diesem unglücklichen nordafrikanischen Land einfach abgeschrieben. Nehmt doch, wir haben Hunderte solcher Projekte! Was denn für ein Libyen, wo wir hier vor massiven Investitionen aus Katar stehen? Es ist ja wohl keine Frage, was Russland nötiger braucht – eine Eisenbahn in Libyen oder Milliardeninvestitionen in die heimische Wirtschaft.

Es ist in dieser Situation eine müßige Frage, ob man denn hier den Schlawiner erkennt. Was soll's, dass der Katar bereits das vierte Investitionsprojekt innerhalb der letzten zwei Jahre platzen lässt? Macht doch nichts, dass es bisher keine dieser Investitionen in Wirklichkeit gibt. Leute mit so aufrichtigen und ehrlichen Augen wie der Scheich oder der Emir von Katar können doch nicht schwindeln!

Als Resultat werden direkt vor der Nase von Gazprom in ganz Europa gigantische LNG-Terminals gebaut. Es entsteht eine riesige Flotte von 2G-Tankern, und dabei ist die Q-Max-Serie mit geplanten 25 Tankern nicht die einzige und letzte. Klar, 50 Milliarden Kubikmeter pro Jahr sind lediglich 5% des jährlichen Gasimports nach Europa, aber darum geht es ja gerade – es handelt sich hierbei um zu den bereits bestehenden Liefermengen zusätzliche Volumina. Der Katar hat sich bereits in aller Stille ungefähr 6 Prozent des europäischen Marktes gesichert, dabei ist der Anteil von Gazprom gleichzeitig von 26 auf 24 Prozent zurückgegangen. In Libyen wiederum greift der Katar derzeit

mit harter Hand nach dem libyschen Gas. Und hier kommt noch ein Land ins Spiel, nämlich Algerien. Dieses führt im Gasbereich zwar eine kontrollierte, aber in vielerlei Hinsicht unanständig souveräne Politik durch. Unter diesen Vorzeichen wäre Algerien eines der nächsten Ziele für die Demokratisierung. Zu dem Zeitpunkt, an dem Katar seine Flotte und die Infrastruktur für die Lieferung von Flüssiggas fertig hat, wird sich das Schicksal von Algerien entschieden haben. Auf die eine oder andere Weise.

Anders gesprochen werden unter den hehren Leitbildern der Entmonopolisierung und Diversifikation in Europa die Wege für einen neuen, und in vielerlei Hinsicht viel schlimmeren Monopolisten bereinigt. Gazprom ist dabei ein erstaunlich gleichgültiger Beobachter.



Das Ziel der Tänze um den europäischen Gasmarkt ist vollkommen klar – genau so, wie Saudi-Arabien dafür sorgen soll, das iranische Öl als Lieferant zu ersetzen und den Iran dadurch zu strangulieren, so ist der Katar ein Instrument der Politik des Westens, das Russland vom europäischen Gasmarkt verdrängen soll. Aber während es unter der russischen Elite durchaus noch Illusionen bezüglich einer „europäischen Idee“ – mit einem Europa vom Ural bis Brest – gibt, so ist eine solche den Arabern völlig egal. Ihre Aufgabe ist es, die Ungläubigen am Kragen zu greifen zu bekommen. Die Saudis kontrollieren das Öl und dessen Transportwege, der Katar – das Gas und dessen Lieferungen.

Im Zuge dieses Großprojekts wird ein weiteres wichtiges Problem gelöst – Russland verschwindet aus Europa, seine Präsenz wird in den einstelligen Prozentbereich heruntergedrückt. Für das russische Budget wäre das eine Katastrophe – all die dringenden inländischen Sozialprojekte werden mit diesem Budget zusammenbrechen. Ein idealer Nährboden für soziale Spannungen, Aufstände, farbige oder farblose Revolutionen. Es gibt genügend Personal, das diese in die Hand nehmen könnte. Die Ereignisse vom Dezember 2011 bis in den März 2012 haben gezeigt, dass die entsprechenden Technologien gut funktionieren und durchaus wieder mit Erfolg greifen können.

Syrien ist in dieser Konfiguration ein lokaler Kampfschauplatz, eine Lösung mehrerer Probleme mit einem Schlag.

Das erste Problem dieser Reihe ist ein geo-ökonomisches. Der „Flaschenhals“ der Politik der Saudis und der Kataris ist ihre Abhängigkeit von der Situation um die Straße von Hormus. Es würde genügen, diese Passage für 3-6 Monate dicht zu machen – davon würde die Wirtschaft Saudi-Arabiens und Katars schlicht zusammenbrechen. Die europäische in Folge natürlich auch. Allerdings macht genau das die Operation gegen den Iran so schwierig – es ist fast unmöglich, das hier auftretende Risiko vorher abzuschätzen.

Aus genau diesem Grunde muss man im Vorfeld für einen alternativen Korridor sorgen. Das wäre Syrien als bedeutender Knotenpunkt im Nahen Osten, und deshalb hat es Priorität bei der Bewältigung dieser Aufgabe. Wenn Syrien fällt, dann werden im Eiltempo Leitungen durch dieses Land gezogen werden, die Öl und Gas an die Küste des Mittelmeers pumpen. Das wäre die einzige zumutbare Lösung dieser wichtigen Frage. Es gäbe freilich auch den Oman als Umweg, doch scheint diese Variante weniger logisch, denn sie wäre zu linear, sie klärt nicht gleichzeitig die andere globale Aufgabe, nämlich die Verdrängung Russlands aus Europa und den Zusammenbruch

seiner südlichen Pipeline-Projekte Richtung Europa.

Die Vernichtung des „Assad-Regimes“ ist bei allen Varianten von wesentlicher Bedeutung. Und es gibt eine Deadline für dieses Ansinnen – das Jahr 2014. Das ist das Jahr, in dem Katar die wichtigsten Elemente seiner Infrastruktur für den kommenden „Gaskrieg“ vollendet haben wird: seinen Seehafen, die erste Serie seiner Supertanker, die LNG-Terminals in Europa, und Anteile an den europäischen Pipelines besitzen wird.

Die Zwickmühle ist weiterhin, dass, wenn solche großangelegten Vorbereitungen nicht die Schaffung von neuen Transportwegen für Öl und Gas beinhalten und das Problem mit dem Iran nicht grundlegend „behoben“ wird – und dieses Problem ist essentiell, um eine sichere Passage der Straße von Hormus zu gewährleisten – so kann das ganze schöne große Vorhaben scheitern. Dabei ist es auch nicht möglich, den Iran nicht anzugreifen – das katarische Großprojekt ist genau an dieser Stelle verwundbar, zu fragil, um auf dem unsichern Boden einer „Neutralität“ des Iran gegenüber den Plänen des Katar (d.h. gegenüber Exxon Mobile, Shell und Total) zu bauen. Aus genau diesen Gründen sind die Jahre 2012-2013 die Jahre, in denen der Iran und Syrien fallen müssen. Und, nebenbei, wahrscheinlich auch Algerien. Es gibt dafür genügend Anhaltspunkte und Varianten.

Dienstag, 3. April 2012

Katerfrühstück, Teil 5



5. Ausblick: Dark Future

Paradoxerweise ist nun die durchaus gut mit finanziellen, personellen, administrativen, Lobby und anderen Ressourcen ausgestattete Struktur von Gazprom vollkommen hilflos, wenn es um Aufklärung und die Auswirkungen politischer Prozesse auf die Marktentwicklung geht. Also im Bereich der strategischen Marktanalyse.

Kaum zu erklären ist das alljährlich zum Jahreswechsel wiederkehrende Schauspiel, wenn die „plötzlichen“ Manöver der ukrainischen Regierung die Bosse von Gazprom dumm aussehen lassen. Es scheint keinerlei Vorbeugungsmaßnahmen zu geben – immer nur Reaktionen auf Entwicklungen. Das kann nur bedeuten, dass es keinen gut funktionierenden betrieblichen Aufklärungsdienst und keine ordentlichen analytischen Prognosen zu geben scheint.

Ganz im Gegensatz dazu scheint's mit der Gegenaufklärung bei Gazprom zu stimmen. Jedenfalls gibt es keine Schlagzeilen mit irgendwelchen „Leaks“, niemand aus der Führungsriege wechselt zur

Konkurrenz, und im Unternehmen selbst gibt es Maßnahmen gegen von außen hineingesandte Spitzel, gegen Plauderer und so weiter. Das ist eigentlich nicht verwunderlich, der Sicherheitsdienst von Gazprom rekrutiert sich aus ehemaligen Mitarbeitern von staatlichen Sicherheitsstrukturen, Personenschutz und Geheimdienstlern, die es ganz gut verstehen, für die innere Sicherheit zu sorgen. Nach der Sachlage zu urteilen ist's mit der Sicherheit „nach außen“ allerdings eher schlecht bestellt.

Gazprom (und damit Russland, oder anders herum) steht jetzt unweigerlich vor der Aufgabe, die Pläne der Übernahme insbesondere seiner europäischen Märkte zu durchkreuzen. Mit adäquaten Maßnahmen. Besser spät als nie, aber unbedingt „proaktiv“.

Erstens, ein gut funktionierender analytischer Dienst ist wichtig, ebenso wie ein Dienst, der Maßnahmen gegen Bedrohungen „von außen“ einleiten kann. Wenn man nicht das ganze Bild des Spiels, das auf allen Ebenen gegen Russland gespielt wird, im Blick hat, ist es wenig sinnvoll, die Betriebsfeuerwehr immer nur auf Feuer im Papierkorb reagieren zu lassen. Diese lokalen Brände müssen im Zusammenhang verstanden werden.

Zweitens, sowohl Gazprom, als auch Russland (wir hatten das weiter oben schon mal: „Wir sagen: Lenin – und meinen die Partei!“) müssen genau bestimmen, wer seine Verbündeten und wirklichen „Partner“ sind. Das werden vornehmlich solche Länder und Organisationen sein, die unter die Walze des sich anbahnenden Weltkriegs kommen würden. Es sind Bündnisse notwendig – stillschweigende oder solche, von denen die ganze Welt erfährt. Russlands natürlicher Bündnispartner wäre in Europa am ehesten noch Deutschland. In Asien wären es der Iran, China und Syrien. In Afrika noch Algerien. Die des Öfteren wiederholte Feststellung, „wir alle werden die Interessen unserer Partner genau so verteidigen, als seien sie unsere eigenen“ würde doch zumindest eine gewisse Ernüchterung für die hinter Saudi-Arabien und Katar stehenden Westmächte haben und ihren Eifer durchaus ein wenig zu dämpfen vermögen.

Drittens, die Entwicklung einer Strategie für Auseinandersetzungen zwischen Konzernen der neusten Generation muss ausgearbeitet werden. Es ist offensichtlich, dass sich die alten Regeln des Wettbewerbs überlebt haben. Man muss das zur Kenntnis nehmen und entsprechend agieren.

Auch der Katar hat beispielsweise eine „fünfte Kolonne“ in Form einer schiitischen Minderheit von 15%. Das sind im Wesentlichen Familien, die aus dem Iran übergesiedelt sind. Kataris zweiter Sorte. Die Aufklärungsdienste des Iran müssen alle Zeit ihre Leute in dieser Gruppe haben – wahrscheinlich ist das längst so. Die Technologien der „farbigen Revolutionen“ müssen auf den durchaus sehr fruchtbaren Boden ihrer ursprünglichen Technologen übertragen werden. Nun allerdings schon gegen sie.

Russland hat gegen den Katar einen kleinen Joker in der Hinterhand. Der, richtig eingesetzt, Vieles möglich machen würde. Das ist der [Zwischenfall](#) mit der Misshandlung des russischen Botschafters im Katar. Vom Standpunkt der Standards in internationalen Beziehungen aus betrachtet ist das ein Zwischenfall, der ein Faux pas derselben Kategorie darstellt, wie etwa der Angriff auf ein Schiff in internationalen Gewässern, ein Angriff auf das Gelände einer diplomatischen Vertretung, bewaffnete Aktionen in fremdem Hoheitsgebiet, militärische Provokationen und so weiter. Ja länger Russland mit einer entschiedenen Antwort zögert, desto weniger kann es damit und generell seine Positionen verteidigen. Desto weniger offensichtlich wird Russlands Recht sein, gebührend darauf zu antworten.



Am wichtigsten aber ist, dass sich am Verhältnis zum Katar die Interessen der russischen Elite mit denen des russischen Staates decken. Sprechen wir es aus – ein Krieg gegen den Katar fände heute genau den Konsens, der notwendig ist, um die russische Staatsmacht mit der russischen Gesellschaft zu einen. Der Katar greift nicht nur nach eigentlich russischen Interessen – er plündert die russische Elite aus. Für wen haben denn die russischen Oligarchen die „Revolution“ von 1991 veranstaltet? Für wen haben sie 1993 Moskau in Blut gebadet und 1996 einen permanent angetrunkenen alten, kranken Mann auf den Thron gehievt? Doch nicht für die Landsleute von Al Thani!?

Russlands Problem ist eine mächtige pro-amerikanische Lobby innerhalb der russischen Elite. Genau diese Lobby ist es, die Russlands rückgratlose und inadäquate Position hinsichtlich des vollkommen realen, gegen Russland geführten „Gaskriegs“ beeinflusst. Diese Lobby gilt es stillzulegen. Geschieht dies nicht, so geht Russland innerhalb von 5 Jahren recht rasant den Bach herunter.

<http://apxwn.blogspot.de/2012/04/katerfruhstuck-teil-5.html>